

## Vorwort zur Reihe

Mit dem so genannten »Bologna-Prozess« galt es neu auszutarieren, welches Wissen Studierende der Sozialen Arbeit benötigen, um trotz erheblich verkürzter Ausbildungszeiten auch weiterhin »berufliche Handlungsfähigkeit« zu erlangen. Die Ergebnisse dieses nicht ganz schmerzfreien Abstimmungs- und Anpassungsprozesses lassen sich heute allerorten in volumigen Handbüchern nachlesen, in denen die neu entwickelten Module detailliert nach Lernzielen, Lehrinhalten, Lehrmethoden und Prüfungsformen beschrieben sind. Eine diskursive Selbstvergewisserung dieses Ausmaßes und dieser Präzision hat es vor Bologna allenfalls im Ausnahmefall gegeben.

Für Studierende bedeutet die Beschränkung der akademischen Grundausbildung auf sechs Semester, eine annähernd gleich große Stofffülle in deutlich verkürzter Lernzeit bewältigen zu müssen. Die Erwartungen an das selbständige Lernen und Vertiefen des Stoffs in den eigenen vier Wänden sind deshalb deutlich gestiegen. Bologna hat das eigene Arbeitszimmer als Lernort gewissermaßen rekultiviert.

Die Idee zu der Reihe, in der das vorliegende Buch erscheint, ist vor dem Hintergrund dieser bildungspolitisch veränderten Rahmenbedingungen entstanden. Die nach und nach erscheinenden Bände sollen in kompakter Form nicht nur unabdingbares Grundwissen für das Studium der Sozialen Arbeit bereitstellen, sondern sich durch ihre Leserfreundlichkeit auch für das Selbststudium Studierender besonders eignen. Die Autor/innen der Reihe verpflichten sich diesem Ziel auf unterschiedliche Weise: durch die lernzielorientierte Begründung der ausgewählten Inhalte, durch die Begrenzung der Stoffmenge auf ein überschaubares Volumen, durch die Verständlichkeit ihrer Sprache, durch Anschaulichkeit und gezielte Theorie-Praxis-Verknüpfungen, nicht zuletzt aber auch durch lese(r)-freundliche Gestaltungselemente wie Schaubilder, Unterlegungen und andere Elemente.

*Prof. Dr. Rudolf Bieker, Köln*

## Zu diesem Buch

In fast jedem zweiten deutschen Haushalt lebt mindestens ein Heimtier (zum Begriff ›Heimtiere‹ vgl. Kasten *Heimtiere und andere Tiere*, ► Kap. 1.1). Interaktionen und Beziehungen zu Hund, Katze oder Meerschweinchen sind damit selbstverständlicher Bestandteil der alltäglichen Lebenswelt vieler Adressat\_innen Sozialer Arbeit, und Sozialarbeiter\_innen werden in ganz unterschiedlichen Praxisfeldern immer wieder felligen, gefiederten oder schuppigen Begleiter\_innen, Freund\_innen und Familienmitgliedern ihrer Klient\_innen begegnen. Die meisten Sozialarbeiter\_innen werden allerdings in ihrem Studium erstaunlich wenig auf die Arbeit mit diesem Teil der sozialen Netzwerke ihrer Klient\_innen vorbereitet.

Ein ebenso interessanter Befund zeigt sich mit Blick auf die wachsende Verbreitung tiergestützter Interventionen: Immer mehr Sozialarbeiter\_innen erkennen die Potentiale hilfreicher Mensch-Tier-Begegnungen und wollen tiergestützte Interventionen zielgerichtet in die Unterstützungs- und Hilfsangebote für ihre Klient\_innen integrieren. Allerdings werden die Potentiale und Grenzen tiergestützter Arbeit in verschiedenen Praxisfeldern und mit unterschiedlichen Zielgruppen im Fachdiskurs Sozialer Arbeit bislang nur verhalten diskutiert und in den entsprechenden Studiengängen kaum vermittelt.

Mit diesem Buch möchte ich den Versuch unternehmen, die Diskrepanz zwischen allgegenwärtiger Präsenz von Heimtieren in der Lebenswelt der Adressat\_innen Sozialer Arbeit und der wachsenden Bedeutung tiergestützter Arbeit einerseits und der andererseits nur zögerlich stattfindenden Einbindung in den Fachdiskurs zu verringern und (persönliche) Mensch-Tier-Beziehungen und tiergestützte Interventionen als vielschichtige, ambivalente und bedeutsame Themen für Theoriebildung, Empirie und Praxis Sozialer Arbeit aufzuzeigen.

Leser\_innen dieses Buches erhalten einen Überblick über die theoretischen Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung und die positiven Wirkpotentiale der Interaktionen von Menschen und Heimtieren in persönlichen Beziehungen sowie in professioneller tiergestützter Arbeit. Außerdem wird die Umsetzung spezifischer Konzepte in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern und mit verschiedenen Klient\_innengruppen vorgestellt. Mit Blick auf die Berufspraxis von Sozialarbeiter\_innen scheint es dabei weiterhin von besonderer Bedeutung, auch negative Aspekte persönlicher Mensch-Tier-Beziehungen sowie die Grenzen tiergestützter Arbeit und die zu beachtenden Anforderungen und Voraussetzungen zu thematisieren. Jedem Hauptkapitel ist dabei eine kurze Vorschau vorangestellt, die den Leser\_innen eine Vorabinformation über die behandelten Inhalte vermittelt.

Mein Zugang zur Thematik ist – wie bei vielen Kolleg\_innen, die sich aus wissenschaftlich-forschender oder praktischer Perspektive mit Interaktionen zwischen Menschen und Tieren beschäftigen – auch ein biographisch-persönlicher: Meer-schweinchen Peppi, Winni, Waldemar und Egon oder Kaninchen Susi und Murrel sind nur einige der vierbeinigen Familienmitglieder, die mich von Kindesbeinen an begleitet haben. Aktuell lebe ich zusammen mit Dackelmischling Herrn Malte, der meinen Alltag in einzigartiger Weise bereichert und u. a. die Arbeit an diesem Buch motiviert und erleichtert hat (durch beständige Präsenz und beruhigendes Schnarchen in seinem Körbchen neben dem Schreibtisch ebenso wie durch willkommene und nachdrücklich eingeforderte Pausenzeiten und gemeinsame Spaziergänge). Das heißt, ich kenne die positiven Auswirkungen des Zusammenlebens mit Heimtieren aus meinem Privatleben und habe in vielen der Fachartikel, Studien und Fallberichte, die ich für dieses Buch verwendet habe, eigene Erfahrungen gespiegelt gefunden und eindruckliche Momente des Wiedererkennens von mir sehr Vertrautem erlebt. Für meine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Thematik ergibt sich damit allerdings auch eine besondere Herausforderung: Nach Ansicht etwa von Harold Herzog (2011; ausführlich ► Kap. 3.5), dessen Texte ich sehr schätze, sind Wissenschaftler\_innen und Autor\_innen, die sich mit Mensch-Tier-Beziehungen und -Interaktionen beschäftigen, häufig selbst Tierhalter\_innen, aufgrund persönlicher Erfahrungen also von den positiven Wirkpotentialen der Mensch-Tier-Beziehung überzeugt und geraten so leicht in die Gefahr, die Befunde zur Thematik (unbewusst) verzerrt darzustellen. Dies geschieht etwa, indem Vertrautes und ›Erwünschtes‹ sofort und unhinterfragt aus der Literatur übernommen wird oder ›negative‹, der persönlichen Erfahrung und Überzeugung widersprechende Studienergebnisse eher übersehen oder relativiert werden. Ich bin mir der besonderen Anforderung bewusst und hoffe, dass es mir trotz (oder gerade aufgrund?) meines persönlichen Bezugs gelungen ist, Mensch-Tier-Beziehungen und -Interaktionen in ihren interindividuellen Unterschieden wie Gemeinsamkeiten, ihrer eindrucksvollen Vielfalt, irritierenden Widersprüchlichkeit und faszinierenden Buntheit angemessen darzustellen.

*Sandra Wesenberg  
Leipzig, April 2019*